

dringen“ (S. 13). Ziel der Arbeit sei es, die Rechts- und Justizgeschichte stärker in die allgemeine Besatzungsgeschichte zu integrieren.

Die in zehn Kapitel gegliederte Studie behandelt nacheinander den Besatzungskontext und die Organisation der Annexionsjustiz, beschreibt die Personalpolitik und erstellt ein Gruppenprofil der Richter und Staatsanwälte, geht dann auch auf die – wie der Autor zutreffend beschreibt: unterforschte – Zivilgerichtsbarkeit ein, analysiert die Kooperation und die Konflikte zwischen Polizei und Justiz, die Strafverfolgungspraxis, den Strafvollzug sowie schließlich in eher summarischen Kapiteln Evakuierung, Nachkriegskarrieren und zieht (wenig tiefschürfend) einen Vergleich zwischen nationalsozialistischer und sowjetischer Justiz in Ostpolen. Bereits diese Auflistung macht deutlich: Es handelt sich um eine Überblicksdarstellung auf erheblichem Abstraktionsniveau, die es kaum ermöglicht, Fallbeispiele aufzunehmen oder Schwerpunkte zu setzen.

Das von B. herangezogene Material stammt mehrheitlich aus dem mit Abstand bevölkerungsreichsten und auch archivalisch am besten überlieferten Reichsgau Wartheland: Der Autor kann hier zeigen, dass die wartheländische Justiz, einschließlich der Sondergerichte in Posen, Litzmannstadt (Łódź), Hohensalza (Inowrocław), Leslau (Włocławek) und Kalisch sowie der Zivilgerichte, nicht schärfer verfuhr als die Gerichtsbarkeit in anderen eingegliederten Gebieten. Dieser bemerkenswerte und auch empirisch abgesicherte Befund widerspricht verbreiteten Vorstellungen vom Warthegau als einem „besonderen Exerzierfeld“ nationalsozialistischer Politik. B. betont nüchtern die grundsätzlich diskriminierende und brutale NS-Justizpraxis, rückt die zentrale Rolle der Berliner Stellen ins Zentrum und schildert die Implementierung in der Region.

Positiv hervorzuheben ist, dass die Darstellung durchweg fehlerfrei ist und sowohl die NS-Justizgliederung als auch die betroffenen Bevölkerungen angemessen erfasst. Die Ausblendungen gehen aus dem Charakter der abstrahierenden Überblicksdarstellung hervor: Es fehlt eine lebensweltliche Darstellung der Rolle der NS-Justiz vor Ort, Beziehungen zwischen Tätern und Opfern bleiben abstrakt, Alltags-, Lokal- oder Fallstudien tauchen nicht auf. Das Dilemma einer juristischen Zeitgeschichte, die zu wenig auch sozial- und kulturwissenschaftlich arbeitet, liegt auf der Hand.

Insgesamt liefert die Studie eine nützliche und willkommene Überblicksdarstellung für die NS-Justiz in den eingegliederten west- und nordpolnischen Gebieten, die eine Basis für zukünftige Arbeiten bilden kann. Sie muss aber durch Lokal-, Alltags- und Fallstudien vertieft werden, wobei hier deutsch-polnische Gemeinschaftsprojekte angesiedelt werden sollten. Angesichts von mehr als 5000 Todesurteilen durch die Gerichte sowie zehntausenden weiterer Prozessakten, die weitgehend unbearbeitet und unbenutzt in polnischen Archiven liegen und vielfach nur unzureichend erschlossen sind, besteht hier ein breites Feld für eine moderne, kooperative Forschung.

Gießen

Hans-Jürgen Bömelburg

„Unbeteiligte“ und Betroffene. Aspekte der Wahrnehmung der NS-Konzentrationslager während des Zweiten Weltkriegs sowie nach Kriegsende. Hrsg. von Bogusław Dybaś, Irmgard Nöbauer und Joanna Ziemska. Lang-Ed. Frankfurt am Main 2015. 254 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-631-66068-3. (€ 49,95.)

Dieser Sammelband ist der zweite Teil einer auf drei Teile angelegten Serie, die aus einem internationalen Konferenzyklus mit österreichisch-polnischem Schwerpunkt entsteht, der sich mit der Problematik nationalsozialistischer Konzentrationslager und ihrer Nachgeschichte beschäftigt. 2013 erschien der erste Band¹ zu den Gedenkstätten für die Opfer

¹ BOGUSŁAW DYBAŚ, TOMASZ KRANZ u. a. (Hrsg.): Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Polen und Österreich. Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven, Frankfurt a. M. 2013.

des Nationalsozialismus in Polen und Österreich. Das nun vorliegende Werk dokumentiert die zweite, gleichnamige Konferenz, die im Oktober 2012 im Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien stattfand.

Während des Zweiten Weltkriegs überzog ein Netz nationalsozialistischer Konzentrations-, Arbeits- und Vernichtungslager Europa. So war es insbesondere für die in der Nähe von Lagern wohnenden Menschen unmöglich, „unbeteiligt“ zu bleiben. Die Menschen waren jedoch auf unterschiedliche Weise betroffen. Die zehn Autorinnen und Autoren des Sammelbandes widmen ihre Beiträge diesen unterschiedlichen Aspekten.

Die ersten vier Aufsätze beschäftigen sich mit den Beziehungen zwischen den Konzentrationslagern und deren Umgebung im Zweiten Weltkrieg. Marcin Owsinski's Beitrag nimmt sowohl die Zeit vor dem Krieg als auch den Umgang mit dem historischen Erbe in den Nachkriegsjahrzehnten in den Blick. Franz Pötscher betrachtet die Wechselbeziehungen zwischen dem größten Konzentrationslager auf österreichischem Boden, Mauthausen, und seinem lokalen Umfeld. Für seine Analyse zieht er sowohl Archivquellen als auch Interviewmaterial heran. Es wird deutlich, dass viele Verbrechen in aller Öffentlichkeit begangen wurden und so zahlreiche Menschen aus dem lokalen Umfeld, darunter viele Kinder, zu Zeugen wurden. Anna Ziółkowska untersucht die Zwangsarbeit von Juden im Warthegau. Arbeit war das bestimmende Element in allen Lagern im Warthegau, das für die Ansiedlung von Deutschen im Osten vorgesehen war. Dorota Sula setzt sich mit dem Konzentrationslager Groß-Rosen auseinander, das zunächst ein Arbeitslager für den Steinbruch Groß-Rosen war, aber im Mai 1941 aus der Verwaltung des Konzentrationslagers Sachsenhausen ausgegliedert und eigenständig wurde.

Eleonore Lappin-Eppels Analyse zum Kenntnisstand der Wiener Bevölkerung über die Deportationen in den Osten führt zu dem Ergebnis, dass der Paradigmenwechsel von nationalsozialistischen Vertreibungsaktionen zur Vernichtung der europäischen Juden zunächst nicht erkannt worden sei. Diejenigen, die ein Interesse am Schicksal der österreichischen Juden hatten, konnten sich eine Fülle von Informationen aneignen, jedoch stand die Mehrheit der Österreicherinnen und Österreicher den Juden gleichgültig gegenüber. Matthias Kaltenbrunners Einzelfallstudie zur Reaktion der lokalen Bevölkerung auf den Massenausbruch von etwa 500 sowjetischen Offizieren aus dem „Todesblock“ des KZ Mauthausen Anfang Februar 1945 zeigt die Verstrickung der österreichischen Zivilbevölkerung in die nationalsozialistischen Verbrechen – und Widerstandshandlungen von Einzelnen.

Die vier diesen Band abschließenden Beiträge beschäftigen sich mit der Nachgeschichte der Lager und mit der Erinnerung an das, wofür sie heute stehen. Die ersten beiden Aufsätze sind dem Außenlager Gusen gewidmet, das größer als das Stammlager Mauthausen war und in dem die Mehrzahl der Häftlinge Polen waren. Hans-Peter Jeschke stellt das transdisziplinäre Konzept eines „Kulturlandschaftspflegewerks“ zur Erinnerung an Mauthausen, Gusen und St. Georgen dar. Martha Grammer ist Mitbegründerin des Arbeitskreises für Geschichte und Denkmalpflege, einer Gedenkgruppe, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Erinnerung an das Lager Gusen und die Verbrechen, die dort begangen wurden, wach zu halten. Der *oral history*-Experte Piotr Filipkowski analysiert im Rahmen des 2002/03 durchgeführten Mauthausen Survivors Documentation Project aufgenommene Interviews mit ehemaligen Häftlingen. Joanna Ziemska erzählt abschließend die subjektive und emotionale Geschichte ihres Vaters, der das KZ Gusen überlebte, und welche Bedeutung „das Lager“ in ihrer Familie hatte.

Der Sammelband ist schlüssig aufgebaut und enthält wichtige Beiträge zu Einzelaspekten der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie. Die dritte Konferenz zum Thema „Auschwitz im Kontext. Die ehemaligen nationalsozialistischen Konzentrationslager im gegenwärtigen europäischen Gedächtnis“ fand im Dezember 2014 statt und rundet den Zyklus ab, dem sich das Organisatorenteam verschrieben hat.

Siegen

Christine Müller